



Migrationspädagogische Zweitsprachdidaktik

**Sprachliche Kombinationsformen,
Hybridisierungen und Neukreationen
in der Migrationsgesellschaft**

1/2022

Inhaltsverzeichnis

Maria Weichselbaum, Nina Simon, Silvia Demmig, İnci Dirim, Assimina Gouma, Sabine Guldenschuh, Nazli Hodaie & Heidi Rösch

Editorial.....1

Martina Kofer

Mehrsprachige Figurenrede in der postmigrantischen Gegenwartsliteratur am Beispiel von Fatma Aydemirs *Ellbogen* (2017) – Dekonstruktion oder Reproduktion sprachlicher Dominanzen? 11

Ana da Silva

Lebensweltliche Mehrsprachigkeit als translingual-hybride Praxis – Der aktuelle Mehrsprachigkeitsdiskurs zwischen Aufbrüchen und Verharrungen 39

Magnus Frank & Denise Büttner

„bei dir läuft“ – Zur Rekonstruktion neuer Sprache in Diskursen migrationsmarkierten Sprachwandels64

İnci Dirim, Anja Wildemann & Özlem Demir

***Kedi ağaca kletteren yapıyor işte!* Erfassen sprachlicher Fähigkeiten im Sprachkontakt – Desiderata und Anforderungen an Verfahren**..... 85

Informationen zu den Autor*innen107

Magnus Frank & Denise Büttner

„bei dir läuft“ – Zur Rekonstruktion neuer Sprache in Diskursen migrationsmarkierten Sprachwandels

1. Einleitung

Dass Sprache Ausdruck und Medium von gesellschaftlichen wie politischen Verhältnissen, technischen Entwicklungen und Moden ist, lässt sich als *common sense* v.a. *retrospektiv* geführter öffentlicher, wissenschaftlicher und alltagsweltlicher Debatten um sprachlichen Wandel begreifen. Sobald neue Ausdrucksweisen aber *im Hier und Jetzt* solche *Normalismen* (Link, 1996) berühren, die – historisch im Rahmen des *Nation Building* (Anderson, 2003) gewachsen¹ – Zugehörigkeit und Differenz von Sprache und Sprechenden mithervorbringen (Dirim & Mecheril, 2010), wird hart darum gerungen, inwiefern sich Sprache insgesamt bzw. für wen im Besonderen denn nun tatsächlich (nicht) verändern darf oder sollte. An einigen prominenten Beispielen der jüngeren Vergangenheit sei dies verdeutlicht:

Während die gesetzlich erlassenen Rechtschreibreformen der 1990-er Jahre quasi oberhalb zugehörigkeitslogischer Differenzlinien eine umfassende neue deutsche (Schrift-)Sprache *für alle* auferlegten und diese trotz anfänglich breiter Empörung über einen ‚Sprachverfall‘ rasch Akzeptanz erfuhr, sorgen aktuelle Einsätze für eine gendergerechte oder rassismuskritische Sprache (Neue deutsche Medienmacher, 2019) für anhaltende Beunruhigung. Und obgleich ehemals religionsregisterspezifische Begriffe wie *halal* oder *Dschihad* in den letzten Dekaden durch sicherheits- und integrationspolitisch geführte Islamdiskurse (Amir-Moazami, 2018) für Nicht-Muslim*innen in allen gesellschaftlichen Feldern gebräuchlich und geläufig geworden sind, legen ihre in selbigen Diskursen hervorgebrachten Semantiken dennoch nahe, dass die Begriffe weiterhin einer „Sprache der Anderen“ (Haverkamp, 1997) zugehörig seien.

¹ Ein im Sinne des *Normalismus* unscheinbares und doch auch prägnantes Beispiel für die Verquickung von *Sprache* und *Nation* ist der Titel der berühmten Studie zur Geschichte des Deutschen als Sprache, in dem der Sprachwissenschaftler Utz Maas mit kleinem Letter fragen kann „Was ist deutsch?“. Zur Auseinandersetzung darum heißt es im Vorwort: „Das öffentliche Reden über Sprache (über deutsch) ist Teil einer diskursiven Gemengelage, bei der sich die konträren Positionen gegenseitig hochschaukeln: spiegelverkehrt zur Ausgrenzung des Fremden findet sich das Lob der Bereicherung durch die Fremden, das vor allem im gut gemeinten pädagogischen Diskurs propagiert wird, in dem die bedrohte Identität der Anderen beschworen wird. Zur Polemik gehört nicht selten noch der Verweis auf Kontinuitäten mit der jüngeren politischen Vergangenheit“ (Maas, 2014, S. 13).

Die Spannungen der Beispiele – Ordnung und Be(un)ruhigung; Aneignung und Zuschreibung – führen an die in diesem Beitrag behandelten methodologischen Fragen heran. Sie folgen der Perspektive, dass diejenigen Prozesse, in denen neue Sprache entsteht und verhandelt wird sowie ggf. Etablierung erfährt, empirisch nur angesichts der dynamischen und relational zu fassenden Positionierungen ihrer Nutzer*innen und Adressat*innen in widerspruchsvollen Differenz- und Zugehörigkeitsverhältnissen nachzuvollziehen sind. Anhand der Phrase „bei dir läuft“ wird dafür ein Feld sprachlicher Praktiken fokussiert, dem im Sinne von *Jugendsprache* (s. Kap. 3.1) zugeschrieben ist, neue Sprache informell, kreativ und extensiv zu produzieren (Heine, 2021). Damit gerät aber auch ein „metasprachliche[r] Diskurs“ (Androutsopoulos, 2019, S. 354) zu sprachlichen Wandlungsprozessen im Kontext urbaner jugendlicher Lebenswelten in den Blick, der unter dem Stichwort „Ethnolekt“ (Auer, 2003; Keim, 2007) Anfang der 2000-er Jahre entfacht und mittlerweile auch im Bildungssystem institutionalisiert ist (z.B. in Lehrwerken und Curricula des Fachs Deutsch).² Das darin zirkulierende Wissen ist durch zwei Schlagrichtungen gekennzeichnet: Zum einen werden die Quellen sprachlichen Wandels in einer (defizitären) Praxis *ethnisierter* (Barth, 1969) Sprecher*innengruppen gesehen (z.B. mit dem Ergebnis, dass es sich um „Türkendeutsch“ handle; Androutsopoulos, 2001). Oder aber sie werden im Sinne eines „Kiezdeutsch“ (Wiese, 2012) in einem *interlingualen Sprachkontakt* in Stadtteilen ausgemacht, welche durch Migration und familiäre Mehrsprachigkeit in besonderer Weise geprägt und in der Öffentlichkeit symbolisch abgewertet sind (ikonographisch stehen dafür etwa Berlin-Kreuzberg oder Duisburg-Marxloh).

Vor diesen Hintergründen unterziehen wir unsere bisherigen Forschungen zu „bei dir läuft“ (Büttner & Frank, 2016) einer kritischen methodologischen Relektüre. Wir nutzen dafür die Kategorie des *Neuen* als Hilfsmittel, um in analytische und reflexive Distanz zu einem Wissen zu treten, demzufolge die für jugendsprachliche Neuerungen charakteristischen symbolischen Verstöße gegen etablierte (national)sprachliche Normen als Ergebnis von Migrationsprozessen anzusehen seien. Wir fragen in dieser Hinsicht grundsätzlich danach, wie der kommunikative und soziale Sinn *neuer jugendlicher Sprache* überhaupt und angemessen zu explorieren, theoretisieren und repräsentieren ist.

² Ein aktuelles und dabei umstrittenes Beispiel ist etwa der Fall einer „Märchen-Parodie im Deutschunterricht“ an einem Gymnasium im Ruhrgebiet: <https://krupp-gymnasium.de/wp-content/uploads/2022/03/Pressemitteilung-zum-Vorfall-am-Krupp-Gymnasium.pdf> [24.06.2022].

Der Beitrag bearbeitet diese Frage exemplarisch und ist wie folgt aufgebaut: Im Anschluss (2.) werden einige heuristische Überlegungen für eine Rekonstruktion des *Neuen* unternommen und diese auf den Fall *neuer Sprache* bezogen. Daran schließen drei Fallskizzen an, die unterschiedliche Wege der Annäherungen an den sozialen und kommunikativen Sinn von „bei dir läuft“ darstellen (3.). Ein abschließendes Fazit (4.) pointiert die Ergebnisse und formuliert einige Schlussfolgerungen für eine migrationspädagogische (Zweit)Sprachdidaktik.

2. Heuristische Überlegungen für eine Rekonstruktion des *Neuen*

Im Sinne einer Heuristik liegt diesem Kapitel die Idee zugrunde, einige Aufmerksamkeiten und Fragerichtungen zu entwickeln, um *neue Sprache* gegenstandstheoretisch fassen und ihren fallspezifischen Sinn rekonstruieren zu können. Weil es sich beim *Neuen* um einen schillernden, auch philosophisch größtenteils unterbestimmten Begriff handelt (Zirten, 2005) – in dem ‚das Alte‘ als Differenzbegriff in spezifischer Weise mitgeführt, in den Kontrast gesetzt oder auch durchgestrichen wird –, erscheint es lohnend, einen möglichst weitgefassten ersten Schritt der Annäherung zu unternehmen. Er besteht darin, den Blick auf Verwendungsweisen und Kontexte zu werfen, in denen das *Neue* semantisiert wird, und dabei die jeweiligen Standpunkte offenzulegen, von denen aus Phänomene – so auch sprachliche – in spezifischer Weise als *neu* erscheinen. Im Folgenden werden vier solcher Verwendungskontexte und Standortbestimmungen voneinander unterschieden und zueinander ins Verhältnis gesetzt. Im Modus der Suche sowie in Anbetracht der hier erforderlichen Kürze muss dieser Schritt zwar unvollständig und unterkomplex bleiben, soll aber dennoch einen Beitrag zur reflexiven Vergewisserung des begrifflichen Inventars in den Disziplinen DaZ und DaF (Dirim & Wegner, 2018) darstellen.

Erstens lässt sich der*die*das *Neue* als ein Gegenstand perspektivieren, welcher in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit, von Gruppen oder aber Einzelnen *zuvor unbekannt* war. Offengelegt wird in der Wahrnehmung des *Neuen* damit etwa, dass sich der Standort der Betrachtung verändert hat. Andere Orte, Wege oder Mittel können sich ergeben haben, um das *Neue* zu perspektivieren (*neue Sichtweisen*), zu ihm vorzudringen (*neue Lebenswelten und -formen*) oder sich ihm auszusetzen (*neue Erfahrungen*). Es kann aber auch der Gegenstand selbst aktiv in den Blick gerückt sein, meist spricht man in dieser

Hinsicht von *neuen Phänomenen*. Innerhalb des Methodenspektrums der qualitativen Sozialforschung ist es insbesondere die Ethnographie, welche sich auf dem Wege einer beschreibenden und überraschungsoffenen Teilnehmenden Beobachtung die *Entdeckung* bzw. *Exploration* neuer sozialer Räume, Praxen und ihrer Sprachen zum Programm macht (Breidenstein, Hirschauer, Kalthoff & Nieswand, 2020). Und es wurde unter dem Stichwort einer „Krise der Repräsentation“ bereits zahlreich problematisiert, dass die Behauptung des *Neuen* sich als eine machtförmige Emphase herausstellen kann (vgl. etwa aktuell Frank, 2022, i.E.). Denn Entdeckungszusammenhänge sind machtvoll und tendieren dazu, das Bekannte bzw. Etablierte zu stabilisieren, sofern dabei seitens der Entdeckenden ein neutraler und objektivierender „Blick von nirgendwo“ (kritisch Haraway, 1988, S. 80) in Szene gesetzt ist. Im Hinblick auf *neue* Sprache wirft dieser erste Verwendungskontext insbesondere die Frage auf, durch welche „Registrierungspraktiken“ (Androutsopoulos, 2019, S. 367) – z.B. Benennung oder Klassifizierung (ebd.) – neue sprachliche Phänomene wahrgenommen, verhandelt und dabei zu etablierten sprachlichen Praktiken und Wissensordnungen ins Verhältnis gesetzt werden. Da es sich bei Sprache in vielschichtiger Weise um einen leiblichen – z.B. hörbaren, erinnerbaren, emotiven, usf. – Gegenstand handelt, drängen sich auch Fragen danach auf, durch welche „Erregungszustände“ (Reckwitz, 2016, S. 165) – z.B. Bewunderung, Komik oder Abscheu – das *Neue* affektiv mithervorgebracht wird.

Zweitens kann das *Neue* einen Gegenstand markieren, der zwar schon wahrgenommen sein mag, zuvor aber in allgemeiner oder spezifischer Hinsicht *unverstanden* geblieben war. Das ist insbesondere der Ort von *neuem Wissen und neuen Theorien*. Im Kontext qualitativer Forschungsmethoden widmet sich der Rekonstruktion des *Neuen* in diesem Verwendungszusammenhang insbesondere die hermeneutische Wissenssoziologie unter Rückgriff auf Prinzipien der Objektiven Hermeneutik (Schröer & Bidlo, 2011) und dabei insbesondere auf das von C. S. Peirce entwickelte Prinzip der Abduktion (Peirce, 1958). Diese sei „einerseits ein logischer Schluss, also vernünftig und wissenschaftlich, andererseits reicht sie in die Sphäre tieferer Einsicht und ermöglicht so neue Erkenntnis, ist also kreativ“ (Reichert, 2013, S. 39). Auch hier wird problematisiert, dass das *Neue* im Prozess der Plausibilisierung unter den Forschenden immer auch eine Assimilation in etabliertes Wissen erfährt: „Die ‚Entdeckung des Neuen‘ wird dann unter der Hand zur ‚Wiederentdeckung des Alten‘“ (Eberle, 2011, S. 21). Hinsichtlich *neuer* Sprache

rücken für diesen zweiten Verwendungskontext die Prozesse der Produktion, Zuschreibung und Aneignung von Sinn und Bedeutung in den Vordergrund.

Drittens lässt sich das *Neue* als ein *zuvor nicht Dagewesenes* perspektivieren. Im Gegensatz zu den ersten beiden Verwendungskontexten könnte auch vom *radikal Neuen* gesprochen werden. Ihm wird in dieser Perspektive oftmals normativ zugeschrieben, ‚rein‘, ‚unbescholten‘ oder ‚unverbraucht‘ zu sein. Rekonstruktionslogisch liegt der Schwerpunkt in diesem dritten Verwendungskontext auf den Momenten und Kontexten, innerhalb derer es dazu kommt bzw. plausibel erscheint, dass das *Neue* entsteht. Etablierte Zugänge sind dafür v.a. in poststrukturalistischen Ansätzen zu finden, etwa in genealogischen oder dekonstruierenden Analysen im Anschluss an Michel Foucault (1981) bzw. Jacques Derrida (2000). Während mit ersteren zu fragen ist, welche historisch gewachsenen Machtstrukturen und Formierungsprozesse dem jeweils *Neuen* vorangehen, lassen sich letztere heranziehen, um im Blick zu halten, dass das *Neue* kontingent ist und seine Entstehung *kein Ende* markiert bzw. *neue Bedeutung* jederzeit möglich ist. Hinsichtlich *neuer* Sprache kann diese dritte Aufmerksamkeit insbesondere genutzt werden, um Vorsicht gegenüber einem ahistorischen Verstehenmachen sowie vorschnellen Vereindeutigungen und Kausalitätsannahmen walten zu lassen.

Viertens kann das *Neue* als ein *Versprechen des Umbruchs* aufgefasst werden. Selbstbeschreibungen der Kunst und Wissenschaft wie *Neue Musik* und *Nouvelle Vague* oder Bruno Latours (2019) „Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft“ schreiben dem *Neuen* zu, den Status quo in progressiver Hinsicht hinter sich zu lassen (für eine emanzipatorische Theorie des Neuen bei Adorno vgl. Zirden, 2005). An die Stelle des Entdeckens rückt hier das *Entwerfen* (Flusser, 1998), für das gegenwärtig gouvernementale Dispositive der Kreativität kritisch beobachtet werden (Reckwitz, 2012). In dieser Perspektive ließe sich der Blick vor allem auf die (von den Sprecher*innen ggf. beabsichtigte) Be(un)ruhigung des Konventionellen und Etablierten durch *neue* Sprache lenken. Zu unterscheiden wäre dabei zudem zwischen institutionell legitimerter *neuer* Sprache (z.B. durch Aufnahme in den Duden) einerseits und den eher spontan stattfindenden sprachlichen Wandlungen und Erfindungen in unterschiedlichen sozialen Feldern andererseits.

Insgesamt sollen die vier Verwendungskontexte die Vielzahl von Kontexten und Prozessen angedeutet haben, innerhalb derer *neue* Sprache entstehen und entworfen, wahrgenommen, angeeignet und etabliert, aber eben auch zurückgewiesen oder unterlaufen werden kann. Das *Neue* kann dabei Ort der Betrachtung, Instrumentarium, Medium oder Gegenstand sein. Dies wird für die folgenden Rekonstruktionen zu einer neuen jugendsprachlichen Phrase zu berücksichtigen sein, sowohl mit Blick auf ihre gesellschaftliche Verhandlung als auch hinsichtlich der durch uns vollzogenen Interpretationen.

3. Das *Neue neuer Sprache* – drei Annäherungen an „bei dir läuft“

Aufmerksam auf das sprachliche Phänomen, um dessen Gestalt, Verwendung und Beurteilung es nun gehen wird, wurden wir zu Beginn des Jahres 2014. Den Kontext bildeten berufliche und private Gespräche ‚unter Erwachsenen‘ bzw. unsererseits mit Lehrkräften, in denen diese wiederkehrend zum Thema machten, dass ihre Schüler*innen seit Neuestem „bei dir läuft“ sagen würden. Sie zeigten sich teils empört über einen Sprachverfall („das ist doch kein Deutsch!“), sprachen meist belustigt über seine Form („soll das ein Satz sein?“) und waren doch auch interessiert an seinem Sinn („was heißt das denn?“). Vor allem, so erzählte man uns meist weiter, seien es diejenigen Schüler*innen „mit Migrationshintergrund“, die so sprächen. Kurze Zeit nach diesen Gesprächen wurde die Phrase in der Variante „läuft bei dir“ vom Langenscheidt Verlag zum „Jugendwort des Jahres“ gekürt. Der SPIEGEL kommentierte: „Der Langenscheidt-Verlag hat diesmal kein Wort zum Jugendwort des Jahres gekürt, sondern einen Satz. Mehr Sinn ergibt es deswegen aber nicht“ (SPIEGEL vom 23.11.2014). Entgegen dieser öffentlichen Zuschreibung von *Sinnlosigkeit*, wurde „läuft bei dir“ seitdem in öffentlichen Medien breit aufgegriffen und ist heute auch unter erwachsenen Sprecher*innen durchaus gebräuchlich. Von einer *Variante* ist jedoch nur in einem syntaktischen Sinne zu sprechen. Der soziale Sinn von „läuft bei dir“, so wird in Kap. 3.3 deutlich werden, entspricht nicht dem von „bei dir läuft“, weil mit Blick auf die Sprecher*innengruppen, die mit ihnen diskursiv verbunden werden, „sprachbezogene Humandifferenzierung[en]“ (Dizdar, 2021, S. 138) stattfinden.

Das war der engere empirische Kontext, der unser Interesse weckte und in dem wir uns explorative Fragen hinsichtlich des *Neuen* stellten: Was hat es mit den drei Worten auf sich? Was ist ihr kommunikativer Sinn im Sprechen zwischen Jugendlichen und jungen

Erwachsenen? Und was ist darüber hinaus ihr sozialer Sinn, für den wir v.a. im Sprechen *über* die Phrase und ihre Sprecher*innen wahrnahmen, dass sie zu zugehörigkeitslogischen Positionierungen und Grenzziehungen aufforderte? Erste Ergebnisse zu diesen Fragen haben wir bereits an anderer Stelle dargelegt (Büttner & Frank, 2016). Im Folgenden werden sie erneut aufgegriffen. Unser Fokus liegt dieses Mal jedoch nicht auf einer kleinteiligen Plausibilisierung der Ergebnisse, sondern auf den bereits in der Einleitung benannten methodologischen Fragen, die sich für uns dabei hinsichtlich der Rekonstruktion *neuer* Sprache ergeben haben. Die nun anschließenden Kapitel (3.1–3.3) rekapitulieren dafür die von uns beschrittenen Wege. Mit ihnen unterbreiten wir drei Vorschläge, um *Phänomene migrationsmarkierten Sprachwandels* mithilfe der analytischen Kategorie des *Neuen* zu rekonstruieren.

3.1 Beim Wort nehmen – Extensive Rekonstruktionen in Spannung zum „Sprachgefühl“

Es war ein erstes Ergebnis, dass sowohl die Lehrkräfte als auch wir „bei dir läuft“ als einen unvollständigen Sprechakt wahrnahmen. Vollständigkeit wäre erst gegeben gewesen, wenn ein grammatisches Subjekt hinzukäme, etwa in Form eines unbestimmten Pronomens („bei dir läuft *es*“). Üblich erschien uns zudem, mit einem Attribut anzuschließen, um die Qualität des „Laufens“ zu benennen („bei dir läuft es *gut/schlecht*“). Beide Wahrnehmungen beruhten auf einem *Sprachgefühl* (Unterberg, 2020), das sich in Form eines Unbehagens über ausbleibende standardsprachliche, grammatische Korrektheit äußerte. Im Kontext etablierter Bildungskonzepte in den Fremd-, Zweit- und Mehrsprachigkeitsdidaktiken gilt ein solches Gefühl als erstrebenswert für einen makellosen Erwerb und die Beherrschung neuer Sprache(n). Begreift man das Gefühl hingegen als Teil gesellschaftlich und historisch produzierter Affekte bzw. als „kulturell modellierte leibliche Erregungsintensitäten“ (Reckwitz, 2012, S. 24), kommen sprachbezogene Fragen von Zugehörigkeit und Differenz in den Blick. Die dominante Erregung zur Gestalt von „bei dir läuft“ und die von den Lehrkräften geschilderte Verwendungspraxis durch „[m]igrationsandere“ Sprecher*innen (Mecheril, 2010, S. 17) kennzeichnet das *Neue* als merkwürdig, defizitär und tendenziell sinnentleertes Produkt – und damit nicht etwa als schön, kreativ oder auch belanglos. Die Affizierung erweist sich vielmehr als anschlussfähig an

das öffentlich kursierende, dabei vor allem defizit-orientierte Wissen zu sog. ethnolektalen oder kiezdeutschen Sprachpraxen. Das gilt ebenso für ihre Erforschungen, auch wenn diese im Gegensatz zum „öffentliche[n] Metasprachdiskurs“ (a.a.O.) oftmals darum bemüht sind, kompetente Sprecher*innen einer Varietät herauszustellen (Keim, 2007; Wiese, 2012).

In Sprachgefühlen sind immer auch klassistische (Bourdieu, 1982) und linguizistische (Dirim, Köck & Springsits, 2018) Bilder sprachlichen Tauschs vorzufinden. Insbesondere sind es Imaginationen sprachlicher Reinheit, welche die sozialisatorische (*class*) oder aber humane (*race*) *ability* von Sprecher*innen in Frage stellen.³ Im Fall von „bei dir läuft“ wird die den als Andere adressierbaren Sprachkreatur*innen zugeschriebene Unfähigkeit daher nicht nur zur Erklärungsressource des Normverstoßes, sondern eben auch des eigenen Unbehagens. İnci Dirim (2010b) hat auf die Tragweite dieser linguizistischen Konstruktion von *dis*ability*, die schon bei kleinsten Abweichungen in Anschlag gebracht werden kann, mit einem Zitat einer Sprecherin in ihrem gleichnamigen Aufsatz hingewiesen: „Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so“.

Diese Reflexion zu unseren eigenen „Erregungsintensitäten“ (a.a.O.) in der Analyse zog methodische Konsequenzen nach sich. Es galt einen Weg zu finden, den Sinn von „bei dir läuft“ an die Oberfläche zu heben, ohne den Sprechakt bereits vorab als ein abweichendes Sprechen zu markieren. Wir entschieden uns aus diesem Grund für eine feinsequenzielle Rekonstruktion des Sprechakts in Anlehnung an Prinzipien der Objektiven Hermeneutik (Oevermann, 2000). Dazu gehörte es, kleinste Sequenzen zu schneiden, sich maximal naiv zum Wissen über den Gebrauch der Phrase zu stellen und extensiv Lesarten zu bilden. *Neue Sprache* sollte dadurch als eine uns unbekannte und bislang unverstandene ernstgenommen sein. Zugleich war methodologisch zu beachten, dass die Objektive Hermeneutik, wie sie Ulrich Oevermann unter Rückgriff auf Chomskys Konzept einer generativen Universalgrammatik (Chomsky, 1956) begründet, ein *gemeinsames Regelwissen* der Forschenden und ihr intuitives Gefühl für sprachliche *Wohlgeformtheit* als zentral begreift, um entscheiden zu können, welche Lesarten plausibel sind.

³ Ein prägnantes Beispiel für derartige Konstruktionen ist etwa die wissenschaftliche Bezeichnung „Pidgin-Deutsch“ (Universität Heidelberg, 1975) für die Sprachpraxen der neu angekommenen sog. Gastarbeiter*innen mit ihren Kolleg*innen und Vorgesetzten, wodurch diese in den Kontext kolonialistischer Differenz- und Machtverhältnisse gestellt wurden (vgl. kritisch Dirim, 2010a).

Wir hatten uns als sog. kompetente Sprecher*innen jedoch radikal in Frage zu stellen, auch waren keine jugendlichen Sprecher*innen Teil unserer Rekonstruktionsgruppe. Das führte erstens zur weiterführenden Entscheidung, möglichst viele gedankenexperimentelle Geschichten zur Verwendung von „bei dir läuft“ zu entwerfen und sie vorerst nur allmählich durch Plausibilisierung oder Kontextsparsamkeit auszuschließen. Um im Anschluss dennoch empirisch gehaltvoll über den Gebrauch der Phrase sprechen bzw. das uns fehlende Regelwissen kompensieren zu können, unterhielten wir uns mit einzelnen Jugendlichen aus unserem privaten und beruflichen Umfeld und hielten auch auf Social Media nach seinem Gebrauch Ausschau. Erst durch diesen mit ethnographischen Methoden (Breidenstein et al., 2020) vorgenommenen Schritt im Sinne einer *linguistic ethnography* (Shaw, Copland & Snell, 2015) wurde die Phrase für eine jugendsprachliche Fallbestimmung als eine jener Neukreationen perspektiviert, „die innerhalb der speziellen generationalen Gruppe Jugend oder Subgruppe als gelungen empfunden werden und jugendlebensweltliche Relevanz erreichen“ (Zimmermann, 2012, S. 241).

Ergebnis dieser Rekonstruktionen war, dass es sich bei „bei dir läuft“ um einen Sprechakt handelt, in dem ein fortschreitender Prozess betont und zugleich flexibel und mehrdeutig zu einer Person in Beziehung gesetzt wird: Etwas läuft, und dieses Laufen wird offen, etwa im praktischen, mentalen oder zuständigkeitsbezogenen Sinne dem*derjenigen, den*die man damit adressiert, zugeschrieben: eben „bei dir“. So könnte man mit „bei dir läuft“ etwa jemanden darauf hinweisen, dass er oder sie aktuell einen gedanklichen Film abspult oder darauf, dass bei ihm oder ihr zu Hause gerade jemand auf dem Laufband trainiert. Fokussiert man die Präposition „bei“ könnte aber auch ein besonderer Fall oder eine Bedingtheit betont sein: „In deinem Fall/im Fall von dir/wenn du der Fall bist, läuft“. Gerade dadurch, dass entgegen standardsprachlichen Konventionen nicht benannt wird, dass „es“ läuft oder qualifiziert wird, dass etwas „gut“ oder „schlecht“ läuft“, erhalten sowohl „bei dir“ als auch „läuft“ besonderes Gewicht.

Die von uns befragten Jugendlichen erzählten uns sodann, man könne „eine Eins“ einer Mitschülerin bzw. eines Mitschülers damit kommentieren oder auch „ironisch eine Sechs“. Auch auf den Kauf eines „neuen teuren Handys“ ließe sich damit reagieren. In einem Facebook-Post schrieb ein Studierender sodann zu einem Bild, das ihn und einen Freund mit riesigen Eisbechern zeigte, „also wenn bei uns nicht läuft...“. Die Phrase, so war deutlich, wurde aus Sicht ihrer Nutzer*innen anerkennend genutzt. Aber was genau

wurde anerkannt? Und was waren die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen es Sinn machte, für ein anerkennendes Sprechen etwas Neues zu kreieren, das mit dem Bisherigen nicht zu versprachlichen war?

3.2 In Distanz treten – Neue Sprache als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels

Mit ihren Erzählungen *registrierten* (Agha, 2007) die Lehrenden „bei dir läuft“ als *neue Sprache*, insofern es sich um eine Sprechweise von Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ handeln sollte, die zugehörigkeitslogisch damit selbst als *neu Hinzugekommene* positioniert wurden. Angesichts dessen, dass „mit Migrationshintergrund“ keine Realgruppe darstellt, sondern eine „statistische Kunstfigur“ (Radtke, 2013, S. 6), verdeutlicht die konstruierte Homologie von Sprache und Sprecher*innen, dass es sich bei den Wahrnehmungen der Lehrkräfte „nicht zwingend um empirisch beobachtbare Fakten, sondern auch um kulturelle Modelle bzw. stereotype Zuordnungen“ (Androutsopoulos, 2019, S. 363) handelt.

Diesbezüglich zielten wir auch in unserer zweiten Annäherung auf eine ‚strategische Offenheit‘ ab, um den uns größtenteils immer noch verschlossenen Sinn von „bei dir läuft“ zu rekonstruieren. Konkret klammerten wir mit Blick auf den Gebrauch der Phrase all jene Annahmen ein, die ihre Sprecher*innen mit Bezug zu Migration und Mehrsprachigkeit als different positionierten. Stattdessen fokussierten wir „bei dir läuft“ als Ausdruck eines Sprechens, in dem *generationale Differenz* zum Thema wird. Im Kontext migrationsgesellschaftlicher Zugehörigkeitsverhältnisse trafen wir damit eine heuristische und forschungspolitische Entscheidung. Sie bestand darin, Gleichheit in einem Feld methodologisch zu setzen, in dem „Normferne, Fremdheit und Negativität“ (ebd., S. 359) die sprachideologischen Dominanten sind. Das führte weg von der durch ethnolektale Diskurse nahegelegten Frage, inwiefern „bei dir läuft“ Ausdruck mehrsprachiger Lebenswelten ‚im Kiez‘ oder ‚unter Migrant*innen‘ war und dazu hin, zu fragen, welche Bedingungen des Aufwachsens in migrationsgesellschaftlichen Ungleichheits- und Differenzverhältnissen dennoch *alle Jugendlichen*, wenn auch womöglich nicht gleichermaßen, betreffen. Mit dieser Fragehaltung eines heuristisch ‚verstellten‘ Blicks konsultierten wir zentrale Ergebnisse qualitativer und quantitativ-repräsentativer Jugendstudien zum Wandel jugendlicher Lebensstile und Orientierungen.

Die Studien skizzieren eine „Beschleunigung der Jugendphase“ (Reißig, 2015). Die Jugendlichen wurden hinsichtlich ihrer Einstellungen und Orientierungen insgesamt als eine „pragmatische Generation“ (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2010) beschrieben, die sich „im Aufbruch“ (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2015) befinde und auch aufgrund gestiegener „Möglichkeiten der Mitsprache“ (Rauschenbach & Borrmann, 2013, S. 10) in digitalen Medien nunmehr „zu Wort“ (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019) melde. Stellt man „bei dir läuft“ in den Kontext dieser Ergebnisse und begreift jugendliche Sprache als sensiblen ‚Seismographen‘ sich verändernder jugendlicher Lebenswelten, lässt sich die Phrase als Ausdruck und Bearbeitung *erhöhter Druckverhältnisse* interpretieren. Die Jugendlichen sehen sich dynamisierten, flexibilisierten und dabei insgesamt gestiegenen gesellschaftlichen Leistungsanforderungen gegenüber, die es zu erkennen und für die es auch im sprachlichen Handeln Wege zu finden gilt, ihnen gerecht zu werden. Anerkannt würde mit „bei dir läuft“ in dieser Hinsicht unter *peers*, dass der Druck seitens der*s Adressierten eben nicht zu Resignation oder Stillstand führt. Im Sinne von „läuft“ hält man mit ihm Schritt, wird nicht entschleunigt oder zerquetscht, sondern ist von ihm angetrieben und bleibt mobil.

Insbesondere die Betonung von „bei dir“ macht die Druckverhältnisse individualisierend greifbar: Nur wer sein Leben gemäß den Anforderungen am Laufen hält; wer nicht nur ein Eis isst, sondern als *bildungserfolgreicher Student ein Belohnungseis* isst und es sich leisten kann, bei dem „läuft“ im Besonderen. In der Performanz von „bei dir läuft“ ist der Druck für einen Moment stabilisiert, weil seine Bewältigung sprachlich wahrgenommen und anerkannt wird. In diesem Sinne stellt „bei dir läuft“ auch eine *jugendliche Zeitdiagnose* dar. Ihr gemäß kann offenbleiben, was genau läuft oder wie es läuft. Innerhalb der herrschenden Druckverhältnisse ist wichtig, *dass* läuft. Die bestehenden Verhältnisse werden nicht befragt, sie werden jedoch performativ unterlaufen, indem sie nicht einfach hingenommen, sondern benannt und damit zumindest für einen Moment auf Distanz gehalten sind. Sich mit „bei dir läuft“ gegenseitig Anerkennung zu zollen, ist in dieser Hinsicht auch als eine Ermächtigung zu verstehen, das Leben auch innerhalb erhöhter Druckverhältnisse selbstbestimmt zu gestalten.

Erst dadurch, dass *neue Sprache* in dieser zweiten Annäherung erst einmal jenseits eines Wissens fokussiert wurde, das in Diskursen zu Migration und Mehrsprachigkeit produ-

ziert wird, entstand fallspezifische Anschlussfähigkeit an die herangezogenen makrosoziologischen Beschreibungen sich wandelnder jugendlicher Lebenswelten. Zu den Quellen des Wandels, die hier nicht im Zentrum stehen können, gehören sicherlich eine zunehmend marktförmige, output- und kompetenzorientierte Organisation der Institution Schule (Radtke, 2015) im Kontext eines Sozialstaats, der Ungleichheit befördert, mehr und mehr entschert ist und die Selbstverantwortlichkeit der Bürger*innen betont (Lesenich, 2015). In dieser Hinsicht wäre es für diachrone Untersuchungen sprachlichen Wandels interessant, ein möglichst großes Sample neuer Kreationen hinsichtlich des zeitdiagnostischen Charakters ihrer jeweiligen Entstehungskontexte zu untersuchen. Forschungen zu *neuer Sprache*, z.B. durch linguistisch orientierte Ethnographien (Shaw et al., 2015), könnten damit auch als kritischer Einsatz für die Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse konturiert werden.

3.3 In die Aushandlung hinein – Analyse migrationsgesellschaftlicher Positionierungen

Der dritte hier vorgeschlagene Weg führt in das soeben ausgeklammerte Wissen um den sozialen Sinn der Phrase und ihre Verwendung in migrationsgesellschaftlich codierten Differenzverhältnissen hinein. Indem dieses nun herangezogen wird, tritt hervor, dass auch „bei dir läuft“ vor dem Hintergrund ethnolektaler Diskurse zu „politischer Positionierung und sprachlicher Moralisierung“ (Androutopoulos, 2019, S. 359) aufruft. Das zeigten auch unsere ersten explorativen ethnographischen Stehgreifinterviews zu Gebrauch und Beurteilung der Phrase mit zugehörigkeitslogisch unterschiedlich positionierten jugendlichen Sprecher*innen. Sie waren darauf fokussiert, zu erfahren, wann und wie „bei dir läuft“ verwendet werden würde, und wer die Phrase wie benutzte.

Zwei dieser von uns befragten Jugendlichen waren der damals 16-jährige Schüler Kaan und die gleichaltrige Schülerin Fara. Ihre zueinander maximal kontrastierenden *Artikulationen* (Hall, 2000) zeugen zum einen davon, wie sie sich in der Performanz der Phrase sowie dem Sprechen *über sie mit uns* zugehörigkeitslogisch adressiert und dadurch positioniert sahen. Nicht minder deutlich wurde zum anderen, dass mit *neuer Sprache* auch neue Möglichkeiten der Positionierung einhergehen. Während beide Jugendliche die Phrase gleichermaßen als selbstverständlichen Teil ihrer sprachlichen Alltagspraxis auswiesen, rückten sie sich doch in spezifische Nähe und Distanz zu den mit „bei dir läuft“

verbundenen Klassifikationen. Relevant gesetzt wurden ihre unterschiedlichen Adressierbarkeiten, schulische Ungleichheitsverhältnisse und diesbezüglich schien bei Fara auch die Bearbeitung biographischer Krisen auf.

Kaan, der gewohnt war, in der Öffentlichkeit meist als „Migrant“, „Türke“ oder „Schüler mit Migrationshintergrund“ adressiert zu sein, stellte die Phrase in den Kontext des Sprechens unter Jugendlichen, und er reklamierte für sie, v.a. ein generationaler Differenzmarker zu sein. „Bei dir läuft“ sei „einfach Jugendsprache“. Die Praxis des Verstoßes gegen standardsprachliche Konventionen wurde damit als Raum markiert, in dem jugendliche Sprecher*innen mit ihren *peers* auch nach eigenen Regeln kommunizieren können. Für Fara, die gleich den fragenden Forschenden aus einer Positioniertheit migrationsbezogener Unmarkiertheit heraus sprechen konnte, handelte es sich demgegenüber um „Türkenslang“, den sie, seit sie „vom Gymnasium zur Realschule wechseln“ musste, auch beherrschen würde. „Bei dir läuft“ wurde damit v.a. als eine ethnisierte Sprachpraxis in Szene gesetzt, die repräsentativ sei für die Normalität an der vergleichsweise geringer qualifizierenden Schule.

Die Chiffre „Türkenslang“ (s. auch Auer, 2003) steht damit auch symbolisch für ein Bildungssystem mit ethnisch codierter Ungleichheit (Diehm, Kuhn, Machold & Mai, 2013). Dieser Logik gemäß wurde Fara an den angestammten Ort der ‚Anderen‘ mit deren ‚anderer‘ Sprache geführt. Nicht aber sollten aus ihrer Nutzung einer für sie schulisch bedeutsamen Sprache Rückschlüsse auf ihre sprachlichen Fähigkeiten *an sich* gezogen werden. Fara *könne* „bei dir läuft“ verwenden, *müsse* es aber eben nicht. Angesichts des Wissens, das in öffentlichen Ethnolektdiskursen kursiert, gleicht die von ihr aufgerufene Positionierung einem quasi beiläufigen Ausweis, *kompetente Sprecherin* und *jugendliche Nutzerin* eines sozialen Stils zu sein. Kaan lässt sich aufgrund seiner Adressierbarkeit als „Türke“ demgegenüber zuschreiben, nicht alleine Nutzer, sondern *Verursacher* und *Inhaber* des Normverstoßes durch „Türkenslang“ zu sein, weil darin *seine* Sprache als eine defizitäre Variation der Konvention zum Ausdruck komme. Dass er explizit benennt, „bei dir läuft“ sei „einfach Jugendsprache“, lässt sich damit auch als eine Positionierung zu „bei dir läuft“ verstehen, in der es zu einer De-Ethnisierung ethnolektbezogener Wissensbestände über jugendliche Sprachpraxen kommt.

Die Spielräume, Sprache kreativ anzuwenden und auf sich zu beziehen, sind folglich abhängig davon, wie man auf dem sprachlichen Markt (Bourdieu, 1990) der Migrationsgesellschaft positioniert ist. Das Sprechen der „Migrationsanderen“ bzw. der „Slang“ der „Türken“ erscheint als der Ort, an dem das *Neue* entsteht. Dessen zeitdiagnostischer Sinn kann von allen jugendlichen Sprecher*innen genutzt werden, um sich sprachlich zu den herrschenden Druckverhältnissen zu verhalten. Die Zuschreibung, dass es sich um „Türkenslang“ handle, symbolisiert insofern ein widerspruchsvolles Verhältnis des „Ge-brauchen[s]“ (Kourabas, 2021) in rassifizierten sprachlichen Ordnungen. Einerseits ist performativ angezeigt, dass *neue Sprache*, die standardsprachliche Normierungen unterläuft, für jugendliche Positionierungen benötigt wird. Zugleich werden die zugehörigkeitslogischen ‚Anderen‘, denen zugeschrieben wird, sie erschaffen zu haben, instrumentell *gebraucht*, weil allein sie im Medium der Aberkennung ihrer Ability die Konsequenzen für den symbolischen Verstoß gegen die sprachliche Norm tragen sollen. Es lässt sich damit insgesamt von „sprachbezogene[n] Humandifferenzierungen“ sprechen, die entlang von Prozessen der Identifikation, Aneignung und Zuschreibung des *Neuen* geschehen. Insbesondere sind es in diesem Fall die zwischen *jugendlichen* und *migrationsmarkierten* Sprachpraxen binär gezogenen Grenzen, die zeigen, dass sprachliche Wandlungsprozesse nicht losgelöst sind von klassistischen und linguizistischen Imaginationen zu bewahrender sprachlicher Reinheit und Makellosigkeit. Dazu passt die Beobachtung, dass zwar nicht „bei dir läuft“, aber „läuft bei dir“ mittlerweile unter Erwachsenen etabliert, in öffentlichen Medien weit verbreitet und dabei zumeist nicht als ethnolektales Sprechen markiert wird.

4. Fazit – Schlussfolgerungen für eine migrationspädagogische (Zweit)Sprachdidaktik

Der vorliegende Beitrag folgte mit methodologischem und empirischem Interesse der Frage, wie *neue Sprache* angesichts von Diskursen rekonstruiert werden kann, die jugendsprachlichen Wandel als Ergebnis von Migrationsprozessen markieren. Mit Blick auf die vorgestellten Annäherungen an „bei dir läuft“ formulieren wir nun vier Schlussfolgerungen für eine migrationspädagogische (Zweit)Sprachdidaktik.

Erstens stellt sich für didaktische Konzepte die Frage nach einem angemessenen Umgang aller pädagogischen Akteur*innen (Lehrer*innen, Forscher*innen usw.) mit Sprache in affektuellen Ordnungen (Reckwitz, 2016) von Ungleichheit. Gerade für den Kontext institutionalisierter Bildungskonzepte, in denen ein ‚Sprachgefühl‘ für standardsprachliche Inkorrektheit und Wohlklang als Ausweis fortgeschrittener sprachlicher Beherrschung angesehen wird, sollten die eigenen emotiven Deutungsweisen (z.B. sich freuen, abgestoßen sein) hinsichtlich der mit ihnen verbundenen zugehörigkeitslogischen Adressierungen kritisch offengelegt werden.

Zweitens zeigten die feinsequenziellen Rekonstruktionen zu „bei dir läuft“, dass es lohnt, neue Kreationen beim Wort zu nehmen, um ihrem sozialen und kommunikativen Sinn nachzuspüren. Insbesondere angesichts eines breitgefächerten Angebots an identifizierenden Begriffen im Kontext migrationsbezogener Mehrsprachigkeit (DaZ, Ethnolekt, Bildungssprache usw.) sollte über unterrichtliche Methoden nachgedacht werden, die es ermöglichen, die Lebens- und Positionierungsverhältnisse der Jugendlichen und ihre Bearbeitung durch Sprache zu berücksichtigen.

Drittens zeigten die Positionierungen der Lehrenden und Jugendlichen zu „bei dir läuft“ den Bedarf an, sprachliche Wandlungsphänomene als machtförmiges Medium der Aushandlung von Zugehörigkeit und Differenz zu begreifen. Insbesondere die Thematisierung von Ethnolekten in Bildungsmedien gilt es diesbezüglich kritisch zu analysieren, weil sie mitbestimmen, durch wen *neue* Sprache wie thematisierbar ist, wie sie schlussendlich zum Thema wird und mit welchen Konstruktionen von (Nicht-)Zugehörigkeit dies für (bestimmte) Sprecher*innen einhergeht (Androutsopoulos, 2019). Dazu zählt, dass das Wissen aus Ethnolektdiskursen die generationale Sprachpraxis von als Migrationsanderen adressierbaren Jugendlichen ethnisiert. Sprecher*innen von „Kanakisch“ oder Kiezdeutsch mögen zwar im HipHop charismatisiert werden. In Kontexten formaler Bildung und der Comedy werden sie zuhauf persifliert und verballhornt. Das *Neue*, markiert als Ethnolekt, erscheint eher selten als Fortschritt, Innovation oder Erneuerung, sondern zumeist als prekär: Vor allem als Ausdruck des Behelfs, der Unbildung oder Härte im Leben von mehrsprachigen Underdogs, Benachteiligten und Außenseiter*innen.

Viertens könnte die hier skizzierte Verwicklung in *neue Sprache* dazu beitragen, dominante Fokussierungen in den Disziplinen DaZ und DaF zu irritieren, in denen „Zugehörigkeit von Menschen zu nationalstaatlich formatierten, monolingualen Sprachgemeinschaften als eine immer schon geregelte ‚natürliche‘ Ordnung erscheint“ (Dizdar, 2021, S. 139). Sprachwandelprozesse des Alltags sind i.d.R. nicht bis zu ihren Ursprüngen zurückzuverfolgen. Damit erweist sich die weitverbreitete, in alltägliche Debatten sedimentierte Rede von ‚migrationsbedingter Mehrsprachigkeit‘ nicht als tragfähig, um wirkmächtigen Sprachideologien (Androutsopoulos, 2007), die sprachliche Reinheit eben auch unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit imaginieren, etwas entgegenzuhalten. In dieser Hinsicht versteht sich der Beitrag schließlich als Vorschlag, migrationsmarkierte Mehrsprachigkeit als kritische Analyseperspektive für prekäre Sprachpraxen und die eigene Involviertheit darin zu erproben.

Literatur

- Agha, Asif (2007). *Language and social relations*. Cambridge: University Press. DOI: 10.1017/CBO9780511618284
- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (Hrsg.). (2010). *16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (Hrsg.). (2015). *17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag. DOI: 10.3224/diskurs.v11i2.23658
- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (Hrsg.). (2019). *18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim: Beltz. DOI: 10.3224/diskurs.v14i4.06
- Anderson, Benedict R. O'G. (2003). *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. (Revised and extended edition, 13. Impression). London: Verso.
- Androutsopoulos, Jannis (2001). Ultra korregd Alder! Zur medialen Stilisierung und Aneignung von Türkendeutsch. *Deutsche Sprache*, 29 (4), 321–339.
- Androutsopoulos, Jannis (2007). Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In Christian

- Fandrych & Reinier Salverda (Hrsg.), *Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen* (S. 113–155). Tübingen: Narr.
- Androutsopoulos, Jannis (2019). Ethnolekt im Diskurs: Geschichte und Verfahren der Registrierung ethnisch geprägter Sprechweisen in Deutschland. In Gerd Antos, Thomas Niehr & Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit* (S. 353–382). Berlin, Boston: De Gruyter. DOI: 10.1515/9783110296150-016
- Amir-Moazami, Schirin (2018). *Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa*. Bielefeld: transcript. DOI: 10.14361/9783839436752-fm
- Auer, Peter (2003). ‚Türkenslang‘: Ein jugendsprachlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In Annelies Häcki Buhofer (Hrsg.), *Spracherwerb und Lebensalter* (S. 255–264). Tübingen, Basel: A. Francke.
- Barth, Fredrik (1969). *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference*. Boston: Little-Brown.
- Bourdieu, Pierre (1990). *Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert & Nieswand, Boris (2020). *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. München: UVK Verlag. DOI: 10.36198/9783838552873
- Büttner, Denise & Frank, Magnus (2016). „bei dir läuft“ – Neuer Sinn in der Zeit und die migrationsgesellschaftliche Verhandlung des Normverstoßes in der Jugendsprache. In Emre Arslan & Kemal Bozay (Hrsg.), *Bildungsungleichheit und Symbolische Ordnung in der Migrationsgesellschaft* (S. 239–256). Wiesbaden: Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-658-13703-8_12
- Chomsky, Noam (1956). Three models for the description of language. *IEEE Trans. Inform. Theory*, 2 (3), 113–124. Doi: 10.1109/TIT.1956.1056813
- Derrida, Jacques (2000). *Die Schrift und die Differenz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Diehm, Isabell; Kuhn, Melanie; Machold, Claudia & Mai, Miriam (2013). Ethnische Differenz und Ungleichheit. Eine ethnographische Studie in Bildungseinrichtungen der frühen Kindheit. *Zeitschrift für Pädagogik*, 59 (5), 644–656.
- Dirim, İnci (2010a). „Hast du ateş?“. In *DerStandard vom 26. März 2010*. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/1269448266245/dastandardat-interview-hast-du-ates> [24.06.2022].

- Dirim, İnci (2010b). „Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so.“ Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In Paul Mecheril, İnci Dirim, Mechtild Gomolla, Sabine Hornberg & Krassimir Stojanov (Hrsg.), *Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung* (S. 91–112). Münster: Waxmann.
- Dirim, İnci & Mecheril, Paul (2010). Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In Paul Mecheril, María do Mar Castro Varela, İnci Dirim, Annita Kalpaka & Claus Melter (Hrsg.), *Migrationspädagogik* (S. 99–116). Weinheim: Beltz.
- Dirim, İnci & Wegner, Anke (Hrsg.). (2018). *Normative Grundlagen und reflexive Verortungen im Feld DaF_DaZ**. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. DOI: 10.2307/j.ctvmd848z.3
- Dirim, İnci; Köck, Johannes & Springsits, Birgit (Hrsg.). (2018). *Dil Irkçılığı – Linguizismus – Linguicism. Sprache(n) und Diskriminierung in (Hoch-)Schule und Gesellschaft. Linguizismuskritik als international-interdisziplinäre Perspektive*. Istanbul: Yeni İnsan.
- Dizdar, Dilek (2021). Translation als Katalysator von Humandifferenzierung. Eine translationswissenschaftliche Bestandsaufnahme. In Dilek Dizdar, Stefan Hirschauer, Johannes Paulmann & Gabriele Schabacher (Hrsg.), *Humandifferenzierung. Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen* (S. 135–159). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. DOI: 10.5771/9783748911364-133
- Eberle, Thomas (2011). Abduktion in phänomenologischer Perspektive. In Norbert Schröer & Oliver Bidlo (Hrsg.), *Die Entdeckung des Neuen. Qualitative Sozialforschung als Hermeneutische Wissenssoziologie* (S. 21–44). Wiesbaden: VS Verlag. DOI: 10.1007/978-3-531-93249-1_2
- Flusser, Villem (1998). *Vom Subjekt zum Projekt: Menschwerdung*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Foucault, Michel (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Frank, Magnus (2022, i.E.). Ethnographie und der Islam der Öffentlichkeit – Überlegungen zur Bearbeitung gegenwärtiger Krisen der Repräsentation. In Bettina Hünersdorf, Georg Breidenstein, Jörg Dinkelaker, Oliver Schnoor & Tanya Tyagunova

- (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Ethnografie und ihre Öffentlichkeiten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hall, Stuart (2000). Postmoderne und Artikulation. In Nora Rähzel (Hrsg.), *Cultural Studies: ein politisches Theorieprojekt. Ausgewählte Schriften 3* (S. 52–77). Hamburg: Argument-Verlag.
- Haraway, Donna (1988). Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies*, 14 (3), 575–599. DOI: 10.2307/3178066
- Haverkamp, Anselm (1997). *Die Sprache der Anderen. Übersetzungspolitik zwischen den Kulturen*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Heine, Matthias (2021). *Krass: 500 Jahre deutsche Jugendsprache*. Berlin: Duden.
- Keim, Inken (2007). Formen und Funktionen von Ethnolekten in multilingualen Lebenswelten – am Beispiel von Mannheim. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 148, 89–112. DOI: 10.1007/BF03379773
- Kourabas, Veronika (2021). *Die Anderen ge-brauchen. Eine rassismustheoretische Analyse von ‚Gastarbeit‘ im migrationsgesellschaftlichen Deutschland*. Bielefeld: transcript. DOI: 10.1515/9783839453841-021
- Latour, Bruno (2019). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lessenich, Stephan (2015). *Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld, Berlin: transcript.
- Link, Jürgen (1996). *Versuch über den Normalismus: Wie Normalität produziert wird*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-322-87532-7
- Maas, Utz (2014). *Was ist deutsch? Die Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse in Deutschland*. (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). München: Fink.
- Mecheril, Paul (2010). Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive. In Paul Mecheril, María do Mar Castro Varela, İnci Dirim, Annita Kalpaka & Claus Melter (Hrsg.), *Migrationspädagogik* (S. 7–22). Weinheim: Beltz.
- Neue Deutsche Medienmacher (2019). *NdM-Glossar*. Verfügbar unter: https://neue-medienmacher.de/fileadmin/dateien/Glossar_Webversion.pdf [24.01.2022].
- Oevermann, Ulrich (2000). Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In Klaus Kraimer (Hrsg.),

- Die Fallrekonstruktion* (S. 58–153). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Peirce, Charles Sanders (1958). *Collected Papers of Charles Sanders Peirce*. Edited by Arthur W. Burks. Cambridge: The Belknap Press.
- Radtke, Frank-Olaf (2013). *Schulversagen. Migrantenkinder als Objekt der Politik, der Wissenschaft und der Publikumsmedien*. Verfügbar unter: https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Essay_FOR_Schulversagen_MDI_final.pdf [24.06.2022].
- Radtke, Frank-Olaf (2015). Das Regime der Betriebswirte: Eine Zwischenbilanz der „neuen Steuerung“ im deutschen Bildungssystem. In Luiz A. C. Nabuco Lastória (Hrsg.), *Zur Lage der Bildung. Kritische Diagnosen aus Deutschland und Brasilien* (S. 113–137). Leverkusen, Opladen: Barbara Budrich-Esser. DOI: 10.2307/j.ctvdf04hb.9
- Rauschenbach, Thomas & Borrmann, Stefan (2013). Einleitung. In Thomas Rauschenbach & Stefan Borrmann (Hrsg.). *Herausforderungen des Jugendalters*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Reckwitz, Andreas (2012). *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2016). Praktiken und ihre Affekte. In Hilmar Schäfer (Hrsg.), *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm* (S. 163–180). Berlin, Bielefeld: transcript. DOI: 10.1515/9783839424049-008
- Reichertz, Jo (2013). *Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung. Über die Entdeckung des Neuen*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-531-93163-0
- Reißig, Birgit (2015). Übergänge von der Schule in den Beruf. In Sabine Sandring, Werner Helsper & Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.), *Jugend. Theoriediskurse und Forschungsfelder* (S. 187–207). Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-658-03543-3_8
- Schröer, Norbert & Bidlo, Oliver (Hrsg.). (2011). *Die Entdeckung des Neuen. Qualitative Sozialforschung als Hermeneutische Wissenssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-531-93249-1
- Shaw, Sara; Copland, Fiona & Snell, Julia (2015). An introduction to linguistic ethnography: interdisciplinary explorations. In Julia Snell, Sara Shaw & Fiona Copland (Eds.), *Linguistic Ethnography: Interdisciplinary Explorations* (pp. 1–13). Basingstoke: Palgrave Macmillan. DOI: 10.1057/9781137035035_1

- SPIEGEL. (2014). *Jugendwort des Jahres. Lläuft. Bei. Dir.* Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/langenscheidt-laeuft-bei-dir-ist-jugendwortdes-jahres-a-1004562.html> [03.01.2022].
- Universität Heidelberg Forschungsgruppe Pidgin-Deutsch Spanischer und Italienischer Arbeiter. (1975). *Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. Analysen, Berichte, Materialien.* Kronberg: Scriptor.
- Unterberg, Frank (2020). *Sprachgeföhle: wissenschaftliches und alltagsweltliches Sprechen über ‚Sprachgeföh‘ – zur Geschichte, Gegenwart und Vieldeutigkeit eines Begriffs.* Universität Duisburg-Essen: Duisburg-Essen Publications Online. DOI: 10.17185/duerpublico/73443
- Wiese, Heike (2012). *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht.* München: Beck. DOI: 10.17104/9783406630354
- Zimmermann, Klaus (2012). Jugendsprache und Sprachwandel: Sprachkreativität, Varietätengese, Varietätentransition, Generationenidentität. In Eva Neuland (Hrsg.), *Sprache der Generationen* (S. 232–253). Mannheim: Dudenverlag.
- Zirten, Sylvia (2005). *Theorie des Neuen. Konstruktion einer ungeschriebenen Theorie Adornos.* Würzburg: Königshausen & Neumann.